



Wie Kinder trauern Kinder in ihrer Trauer begleiten

Herausgegeben vom
Diakonischen Werk
der Evangelischen Kirche
in Deutschland e.V.

Herausgeber: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche
in Deutschland e.V.

Konzeption und Text: Corinna Hirschberg

Kontakt: Roswitha Kottnik
Referat Hospiz
Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart
Telefon (0711) 21 59-1 35
Telefax (0711) 21 59-5 50
E-Mail: hospiz@diakonie.de

Bestellungen: Zentraler Vertrieb des Diakonischen Werkes
der EKD
Karlsruher Straße 11
70771 Leinfelden-Echterdingen
Telefon (0711) 9 02 16-50
Telefax (0711) 7 97 75 02
E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Herstellung: J.F. Steinkopf Druck GmbH, Stuttgart

Titelbild: abgedruckt in „Der andere Advent 2002/2003“

■ Inhaltsverzeichnis

Wenn Kinder dem Tod begegnen	5
Kinder als Trauernde – der Prozess des Trauerns bei Kindern	7
Schock	
Kontrollierte Phase	
Regression	
Adaption	
Todesvorstellungen in den einzelnen Altersgruppen ...	
und wie man auf sie eingehen kann	10
Säuglinge von der Geburt bis zum 10. Monat	
Babys zwischen 10 Monaten und 2 Jahren	
Vorschulkinder 3 bis 6 Jahre	
Grundschul Kinder 6 bis 9 Jahre	
Schulkinder 9 bis 12 Jahre	
Jugendliche	
Tod eines Bruders oder einer Schwester	16
Kann es durch einen früh erfahrenen Tod	
zu einem Trauma kommen?	18
Kinder bei der Beerdigung	19
Trauer und ihre Überwindung in der Bibel entdecken	21

Kinder in ihrer Trauer begleiten	23
Über den Tod sprechen	
Nähe geben	
Zeit geben	
Begleiten	
Gefühlsäußerungen erleichtern	
Raum für Spiele und kindgerechte Rituale geben	
Hoffnung über den Tod hinaus ermöglichen	
Medien und Hilfsmittel einsetzen	
Kommentiertes Literaturverzeichnis	28
Allgemeine Fragen	
(Bilder-)Bücher über den Tod alter Menschen	
Bilderbücher über den Tod von Kindern	
Bücher für Erwachsene	
Adressen	39
Danksagung	40

■ Wenn Kinder dem Tod begegnen

Oft tritt der Tod spät in unser Lebensumfeld. Manche Menschen werden vierzig Jahre, bevor zum ersten Mal ein naher Verwandter oder eine Verwandte stirbt. Um so weniger sind wir darauf vorbereitet, einen frühen Tod gemeinsam mit Kindern zu verarbeiten. Mit dieser Broschüre will die Diakonie dazu beitragen, dass Kinder in altersgemäßer Art und Weise trauern können und von Erwachsenen in ihrer Weise des Trauerns unterstützt werden. Sie kann im Trauerprozess oder auch im Sinne guter Vorsorge durch Erziehung und Bildung genutzt werden. Die Broschüre richtet sich an Mitarbeitende in Hospiz, Diakonie, Krankenhaus, Kindergarten und Pfarramt. Sie kann aber gleichwohl an betroffene Eltern weitergegeben werden.

Auch Kinder begegnen bereits dem Tod

Ein geliebtes Haustier stirbt, vom Tod eines entfernten Verwandten oder eines Nachbarn wird gesprochen, ein Großelternanteil verstirbt, oder der Tod trifft einen Menschen in unmittelbarer Nähe des Kindes: ein Elternanteil, ein Geschwister, eine Klassenkameradin oder ein Spielkamerad. Der erste Impuls vieler Erwachsener ist es, die Kinder vor der Begegnung mit dem Tod zu schützen. Doch wissen wir eigentlich: Sterben, Tod und Trauer gehören auch zum Leben von Kindern und müssen keinen schlimmen Schaden anrichten.

Denn Kinder können trauern. Es liegt nur an uns, Kindern zuzutrauen, den Trauerprozess bewältigen zu können. Denn zu häufig übersehen wir Kinder als aktiv Trauernde. Kinder können trauern, brauchen dabei aber unsere Unterstützung im Umgang mit Trauer.

Für Kinder, die ein Eltern- oder Geschwisteranteil verloren haben, kommt zur Trauerbewältigung zusätzlich hinzu, dass sie sich meistens als einziges, trauerndes Kind erleben. Gehen sie nicht in eine Trauergruppe für Kinder, kennen sie meistens keine anderen Kinder in ähnlicher Situation. Trauererfahrungen in der Kindheit und Jugend sind gerade deshalb prägend, da sie als erste Begegnung mit dem Tod besonderes Gewicht

haben. Der Trauerprozess von Kindern und ihre Begleitung darin soll hier besonders in den Blick genommen werden. Dennoch sind die in der Kindertrauer ablaufenden Prozesse auch formend für die Folgerfahrungen in der Jugend und im Erwachsenenalter. Uns alle begleiten unsere in der Kindheit erworbenen Konzepte, Bilder und Vorstellungen über den Tod und den Umgang mit Trauer auch noch im Erwachsenenalter.

Kinder leben in der Gegenwart

So können Momente großer Trauer auf fröhliches Spiel folgen. Sie haben kaum die Möglichkeit sich durch Fragen Informationen zu holen, die sie brauchen, und erleben so den Tod eines ihnen nahe stehenden Menschen als tiefe Verunsicherung. Daher sind sie auf Erwachsene und ihren Beistand angewiesen. Sie drücken ihre Trauer und ihre Gefühle weniger über die Sprache aus als über nonverbale Ausdrucksweisen. Das Nachspielen von Schlüsselszenen, das Malen von Bildern oder Erfinden von Ritualen kann eine für sie hilfreiche Möglichkeit sein, ihre unterschiedlichen Gefühle auszudrücken. Der Trauerprozess von Kindern verläuft zwar auch in Phasen, ist in sich aber diffuser und daher weniger klar erkennbar.

Der Verlust eines nahen Angehörigen in der Kindheit ist eine schwere Erfahrung.

Denn er erschüttert Kinder in ihren Grundfesten. Zum Verlust der geliebten Person kommt meistens noch eine veränderte familiäre Situation hinzu, auf die sich das Kind einstellen muss. Eine einfühlsame Begleitung ist deshalb viel wert. Dazu gehören

- eine gute, stufenweise und altersgemäße Information über den bevorstehenden Tod. Auch wenn der Tod eingetreten ist, ist es für Kinder wie für Erwachsene wichtig, die Umstände des Todes zu kennen.
- die Ermöglichung des persönlichen Abschieds in Begleitung eines vertrauten Erwachsenen. Auch wenn der Tod bereits eingetreten ist, empfiehlt es sich, mit den Kindern am aufgebahrten Leichnam Abschied zu nehmen.
- die Unterstützung für die Kinder bei der Mitgestaltung des Trauerprozesses.

Kinder als Trauernde – der Prozess des Trauerns bei Kindern

Wie Erwachsene durchlaufen Kinder in ihrer Trauerreaktion mehrere Phasen. Diese Phasen sind kein festes Schema, sondern nur Anhaltspunkte zum Verständnis. (Als Vergleich kann der Ablauf der vier Jahreszeiten herangezogen werden: Sommer folgt auf Frühling und trotzdem gibt es im Juli auch kühle, regnerische Tage). Ihr Verlauf wird stark von der Persönlichkeitsstruktur beeinflusst. Kinder zeigen und leben ihre Trauer eher tropfenweise, das heißt weniger kontinuierlich als Erwachsene. Das bedeutet, in einem Moment können sie hemmungslos weinen und im nächsten Moment intensiv spielen. Es gibt auch Wiederholungen, Sprünge und Überlappungen.

Schock

Wenn die Todesnachricht plötzlich eintrifft, löst sie einen Schock aus. Daher ist es wichtig, dass die Todesnachricht in einer ruhigen Situation überbracht wird. Gut ist es, wenn genügend Zeit vorhanden ist, um Schock, Unverständnis und Fragen abwarten und auffangen zu können. Kinder sind auf möglichst genaue Informationen angewiesen, da sie ihre Sprachlosigkeit nicht durch Fragerituale überwinden können. Je unerwarteter die Todesnachricht für das Kind eintrifft, desto größer ist der Schock. Das Kind erstarrt innerlich und leugnet den Tod. Es zieht sich in sich zurück und versucht so zu leben, als sei nichts geschehen. Dieses Verhalten ist nicht mit Trotz gleichzusetzen, sondern dient der momentanen Entlastung. Im günstigen Fall bestimmt das Kind dadurch selbst, wann und im welchem Maße es sich mit der Todesnachricht konfrontiert. Wenn es sich um einen Elternteil handelt, reagiert das Kind oft mit einer existenziellen Angst, die dem Verlust einer primären Bezugsperson angemessen ist.

Kontrollierte Phase

Sie folgt, nachdem der Schock abgeklungen ist (meistens maximal ein bis zwei Tage). Es herrscht eine doppelte Form der Kontrolle: die Kon-

trolle über sich selbst (weniger bei Kindern, da sie sich nicht gut selbst kontrollieren können; ihr Verhalten ist eher natürlich, unbeherrscht und wechselhaft). Hinzu kommen kontrollierende Maßnahmen von Außenstehenden. Sie entstehen durch Erwartungshaltungen und Verhaltensvorschriften, aber auch den Gewohnheiten der Nächsten, die das Kind zu imitieren versucht. Sie wirken auf Kinder häufig irritierend und damit erlahmend. Denn ihnen bleibt oft der Verhaltenskodex verborgen. So werden sie sich selbst und der Realität ein Stück entfremdet.

Regression

Als Regression (von lateinisch: *regredi* – sich zurückziehen) wird ein bestimmtes Verhalten, besonders in belastenden Situationen, bezeichnet, bei dem Menschen auf früher erworbene, besonders kindliche Verhaltensmuster zurückgreifen. Die Phase der Regression im Trauerprozess ist von hoher Emotionalität gekennzeichnet. Dazu gehören Weinen, Klagen, Wutanfälle, aber auch Scham- und Schuldgefühle. Diese verschiedenen starken Gefühle führen zu einer psychischen Desorganisation. Bei Kindern (besonders im Vorschulalter und frühen Schulalter) kommt häufig eine Ursachenpersonalisierung hinzu: Der erlittene Verlust wird auf ein bestimmtes (Fehl-)Verhalten einer anderen oder der eigenen Person zurückgeführt: „Ich habe mir gewünscht, meine Schwester soll tot sein und nun ist sie (deshalb) tatsächlich tot.“ Das Kind entwickelt folglich Scham- und Schuldgefühle, die es nicht von alleine verbalisieren kann. Wenn sich Kinder in dieser Phase zurückziehen und apathisch wirken, so ist dies im Sinne eines Abwehrmechanismus im Dienst des Ichs zu verstehen. Der Rückzug zeigt an, dass die Seele überbelastet und schonungsbedürftig ist.

Nach Sigmund Freud gibt es drei verschiedene Formen der Regression:

- 1) Vorgänge und Verhaltensabläufe werden auf ein niedrigeres Niveau verschoben: zum Beispiel Weinen, Jammern.
- 2) Es findet ein Rückzug auf frühere Entwicklungsstufen statt: zum Beispiel Bettnässen oder Verweigerung von Aufnahme fester Nahrung.
- 3) Kinder greifen auf archaische Vorstellungs- und Denkmuster zurück, indem sie magische Ansichten vertreten: zum Beispiel „Wenn ich mein Lieblingstier opfere, dann kommt Mama zurück.“

Adaption

Es findet wieder eine Annäherung an das Leben statt. Kinder können die Trauer in ihr Ich integrieren. Sie erneuern damit ihre innere Welt. Durch den Trauerprozess erhalten sie unter Umständen Zugang zu eigenen brachliegenden und unentdeckten seelischen Kräften.

Todesvorstellungen in den einzelnen Altersgruppen ... und wie wir auf sie eingehen können

Säuglinge von der Geburt bis zum 10. Monat

Im Allgemeinen wird angenommen, dass Säuglinge den Tod der Mutter als Abwesenheit wahrnehmen. Der Tod eines Geschwisters, des Vaters oder eines anderen Familienmitgliedes ist vermutlich nicht im gleichen Maße traumatisch. Sie werden aber Veränderungen und negative Reize in ihrer Umgebung wahrnehmen.

Was Sie tun können:

- Andere Bezugspersonen, Tagesrhythmus und häusliche Umgebung so stabil wie möglich halten
- Sich um das körperliche Wohl des Kindes kümmern
- Anwesenheit schenken

Babys zwischen 10 Monaten und 2 Jahren

Die Nachricht vom Tod kann in diesem Alter kaum sprachlich vermittelt werden. Babys in dieser Altersgruppe sind noch nicht in der Lage, den Begriff Tod zu verstehen. Ihre Angst, verlassen zu werden, ist groß. Sie sind stark auf Bezugspersonen fixiert und haben noch keine Zeitvorstellung. Auch vorübergehende Trennungen können großen Schmerz hervorrufen. Bei längeren Trennungen folgt auf eine Protestphase eine Zeit der stillen Verzweiflung und Traurigkeit, die schließlich in Gleichgültigkeit übergehen kann, wenn das Kind die Hoffnung auf eine Rückkehr aufgegeben hat. Der Schock des Kindes richtet sich nach der erwarteten Häufigkeit des Kontaktes. Die kontrollierte Phase ist bei Kindern in diesem Alter wenig ausgeprägt. Stärker hingegen die regressive Phase, die sich häufig in trauriger Gesamtstimmung ausdrückt und in regressivem Verhalten (zum Beispiel Trinken aus der Flasche oder verstärkt anhängliches Verhalten). Die Phase der Adaption ist bei Kleinkindern davon beeinflusst, ob sie weiterhin Zuwendung und Geborgenheit erfahren. Dann kann der Weg zurück ins Leben auch gegangen werden.

Was Sie tun und sagen können:

- Einfache Sätze wie „Papa ist fort“, „Mama ist nicht mehr da“ zu wiederholen, können ihnen helfen, zu verstehen, dass ein Verlust geschehen ist.
- Zuwendung

Vorschulkinder 3 bis 6 Jahre

Vorschulkinder kennen bereits das Wort tot, es hat für sie jedoch noch keine endgültige Bedeutung, sondern bedeutet so viel wie fort sein oder fort gehen oder eine Form von Schlaf, das heißt, sie erwarten eine Rückkehr des Verstorbenen. Daher kann man die Todeswünsche von Kindern besser verstehen. „Du sollst tot sein“ bedeutet „Du sollst verschwinden“. Für manche Kinder kann sich ein Toter nicht mehr bewegen, aber er spürt noch etwas. Das heißt, Kinder stellen sich Tot-Sein wie ein Leben auf Sparflamme, wie reduziertes Leben vor. Kinder in diesem Alter beziehen alles auf sich und können Schuldgefühle entwickeln. Vorschulkinder meinen, nur andere Menschen würden sterben. Manchmal entwickeln sie eine besondere Verbindung zum Verstorbenen.

Das Bestreiten des Todes kann sich auch in einem ganz konkreten Suchen des Verstorbenen äußern. Auch hier gilt, je mehr das Kind auf den Verlust vorbereitet ist (lange Krankheit, vorausgegangener Abschied), desto geringer ist die Schock-Reaktion. Ein selbst kontrolliertes Verhalten von Seiten des Kindes ist in diesem Alter nicht zu erwarten. Es richtet sein Verhalten an Verhaltenserwartungen und Gewohnheiten seiner Umwelt aus.

Ungefähr zu diesem Zeitpunkt (auch schon direkt nach Kenntnis des Todes möglich) stellen Kinder häufig viele Fragen. „Warum ist Opa tot?“ Hinter dieser Frage kann sowohl die Frage nach der biologischen Antwort stehen – „Weil Opa krank war“ – wie auch die Frage, nach dem Warum des Sterbens als Ausdruck persönlicher Betroffenheit. Bei letzterer Variante ist es gut auch auf die Gefühlsebene des Kindes einzugehen – „Dir fehlt der Opa?“. Andere Fragen können sein „Ist Mama jetzt ein Engel?“, „Wird Papa jetzt nass?“. Diese Fragen können sich durchaus wiederholen. Dabei ist es wichtig, nicht ungeduldig zu werden. Denn die Wiederholung der Fragen dient Kindern zur Vergewisserung des Todesfalles. In der regressiven Phase verhalten sich Kinder im Kindergartenalter oft anhänglich und ängstlich oder störrisch und aggressiv. Auch apathisches

Verhalten ist möglich. Sie brauchen äußere Sicherheiten und Kontinuität von Betreuungspersonen und Tagesrhythmen. Stofftiere können wieder zu konstanten Begleitern werden. Die eigenen Gefühle können gut auf das Stofftier projiziert werden, so dass das Kind in Distanz dazu treten kann. Die Regression kann sich ferner im Aufnehmen von Verhaltensweisen einer früheren Alters- und Entwicklungsstufe zeigen (Bett-nässen, keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen, nicht allein schlafen können, Nuckeltuch oder Daumen lutschen). Impulse von sich aus über den Verstorbenen zu reden, können in dieser Phase zurückgehen. Dies geschieht vor allen Dingen dann, wenn das Kind das Gefühl hat, seine Trauer nicht äußern zu können oder zu dürfen. In solchen Situationen können behutsame Versuche mit dem Kind zum Beispiel durch Bilderbücher zum Thema in Kontakt zu kommen hilfreich sein. Das Kind kann anhand der Personen im Buch über seine eigenen Gefühle sprechen, ohne sich dabei zu sehr öffnen zu müssen (zum Beispiel „Leb wohl, lieber Dachs“ oder „Abschied von Rune“). Wir Erwachsenen sollten uns auch in dieser Phase nicht vom (wildem) Spiel eines Kindes täuschen lassen, mit der Annahme, dass die Trauerarbeit erledigt sei. Auch im Spielen verarbeitet das Kind seine Trauer, da es so sein seelisches Gleichgewicht auf natürliche Art und Weise wieder herstellen kann. Schließlich findet eine Hinwendung zum Leben statt. Die Kinder wirken wieder interessierter an ihrer Umgebung. Sie gewinnen wieder mehr Eigenständigkeit zurück und entwickeln wieder mehr Selbstbewusstsein und -vertrauen. Dennoch gibt es auch in dieser Phase immer wieder Anfälle von akuter Trauer und Rückfälle. Die Zeit der akuten Trauer ist dann vorbei, wenn das Leben insgesamt wieder auf die Gegenwart und Zukunft ausgerichtet ist. Aber auch dann können Kinder immer wieder Zeit für ihre Trauer brauchen.

Was Sie tun und sagen können:

- Erklären Sie, dass der Körper ganz aufgehört hat zu funktionieren.
- Bereiten Sie die Kinder im Falle einer langen, unheilbaren Krankheit auf den Tod vor.
- Bleiben Sie geduldig, während das Kind sich langsam dem Gefühl der Trauer annähert.
- Schicken Sie die Kinder nicht fort, sie fühlen sich sonst verlassen und verwirrt, weil man sie ausgeschlossen hat.

- Lassen Sie sie an möglichst vielen Vorgängen in der Familie teilhaben.
- Machen Sie ihnen klar, dass sie nicht schuld an dem Tod sind.
- Helfen Sie dem Kind bei der Auswahl eines Andenkens.

Grundschul Kinder 6 bis 9 Jahre

In ihrem Weltbild unterscheiden sie zwischen belebter und unbelebter Umwelt.

Diese Kinder beginnen die Bedeutung des Todes zu verstehen und haben ein sachliches nüchternes Interesse an den Äußerlichkeiten des Todes. Trotzdem verstehen sie nicht alles und entwickeln deshalb Verlust- und Trennungsängste. Zum Beispiel kann ein Kind Atemnot bekommen, wenn der Sarg geschlossen wird. Die Angst vor dem eigenen Tod zeigt sich vor allem in Ängsten vor Gewalteinwirkungen, wie vor dem Erschossenwerden. Daher sind Cowboyspiele in dieser Altersstufe beliebt. In der Angst vor dem Tod der Eltern spiegelt sich die Angst vor dem Verlassenwerden. Auch wenn sie den Tod als Tatsache erfassen, können sie ihn nicht immer akzeptieren oder rational darauf reagieren. Die Kinder erkennen, dass der Tod alle Menschen treffen kann, auch ihnen sehr nahe stehende und auch sie selbst. Mögliche Gefahren werden ihnen bewusster, und sie entwickeln ein größeres Sicherheitsbedürfnis. Sie entwickeln Trennungsschmerz und Trauergefühle. Realität und Phantasie wechseln sich ab. Der Tod führt zu Veränderungen. Die Kinder fürchten, dass ihre Freundinnen und Freunde sie für anders halten.

Was sie tun und sagen können:

- Sagen Sie ihm, warum dieser Mensch gestorben ist.
- Achten Sie sehr genau darauf, wie das Kind reagiert, welche Gefühle es zeigt.
- Nehmen Sie sich Zeit, um über Ängste und Sorgen zu sprechen und den Kindern zuzuhören.
- Geben Sie ihnen so gut wie irgend möglich das Gefühl von dauerhafter, verlässlicher Sicherheit.
- Beziehen Sie das Kind bei der Planung und Durchführung der Trauerfeier mit ein.

Schulkinder 9 bis 12 Jahre

Die sachliche Einstellung der Kinder bezieht sich jetzt auch auf die biologischen Aspekte des Sterbens. Sie möchten wissen, wie sich der Körper eines Sterbenden verändert. Wichtig ist, den Kindern solche Tabu brechenden Fragen nicht auszureden, sondern ihre Fragen zu beantworten. Die Erkenntnis, dass der Tod etwas ganz anderes als das Leben ist, führt zu unheimlichen Vorstellungen und manchmal zu einer Vorliebe für Gruselgeschichten. Das eigene Sterben wird akzeptiert.

Was Sie tun und sagen können:

- Umarmen und lieblosen Sie das Kind.
- Ermutigen Sie das Kind zu weinen.
- Gehen Sie mit dem Kind auf den Friedhof.
- Ermutigen Sie das Kind, über die verstorbene Person zu sprechen.

Jugendliche

Jugendliche haben verstandesmäßig dieselben Vorstellungen vom Tod wie Erwachsene. Sie fürchten vor allem die Belastungen des Sterbens, Schmerzen und die Frage, was mit ihnen nach dem Tod geschieht. Besonders häufig ist das Gefühl der Angst, aber auch Unsicherheit und die Schwierigkeit, Gefühle die den Tod betreffen auszudrücken. Sie sind in dieser Phase verletzlich, möchten aber keinesfalls mit diesen Gefühlen konfrontiert werden. Wenn Jugendliche ein Elternteil verlieren, kann die Loslösung vom Elternhaus unterbrochen werden, weil sie die Verantwortung des Verstorbenen im Haushalt übernehmen müssen. Das Thema Selbstmord spielt eine Rolle. Der Tod verstärkt den Druck, dem Teenager sich sowieso schon ausgesetzt fühlen, wenn sie an die Zukunft denken.

Was Sie tun und sagen können:

- Ermöglichen Sie es den Jugendlichen, an allen mit dem Todesfall zusammenhängenden Feierlichkeiten, Ritualen und Treffen teilzunehmen.
- Versuchen Sie aufkommende Aggressionen zuzulassen und auf den Grund zu gehen.
- Unterstützen Sie sie darin, sobald wie möglich in ihren Alltag zurückzukehren und den Kontakt mit Freundinnen und Freunden wieder aufzunehmen.
- Zögern Sie nicht, professionellen Rat zu suchen, wenn Sie meinen, dass es nötig oder hilfreich sein könnte.

■ Tod eines Bruders oder einer Schwester

Verliert ein Kind ein Geschwister, kommt es zu Mehrfachverlusten. Die Eltern sind meist nicht mehr in der Lage, dem lebenden Kind genügend Aufmerksamkeit zu geben, da sie mit der eigenen Trauer beschäftigt sind. Das lebende Kind verliert also nicht nur ein Geschwister, sondern auch einen Teil der elterlichen Zuwendung. Häufig fühlen sie sich daher zu Ersatz-Kindern degradiert.

Zusätzlich belastend ist für diese Kinder, dass die Beziehung der Eltern sehr häufig durch den Tod des Kindes vor hohe Anforderungen gestellt ist und nicht selten zerbricht.

Bleiben mehrere Kinder in einer Familie am Leben, so ist nicht einfach davon auszugehen, dass diese sich gegenseitig ausreichend stärken und unterstützen können. Jedes Kind trauert individuell und für sich allein. Zur Isolation und Einsamkeit in der Trauer trägt auch bei, dass in den verschiedenen Altersstufen der Ausdruck der Trauer und die Bedürfnisse im Trauerprozess sehr verschieden und oft nicht kompatibel sind.

Erschwerend kommt für solche Kinder hinzu, dass sie auch heute noch in der Regel von der Umwelt kaum als Trauernde wahrgenommen werden. Aus Unsicherheit, wie mit ihnen umzugehen ist, werden sie häufig nach dem Ergehen der Eltern gefragt, aber nicht nach dem eigenen Befinden.

Kinder, die ein Geschwister verloren haben, fühlen sich oft

- schuldig (weil sie sich schon gewünscht haben, dass der Bruder oder die Schwester tot sein soll)
- erleichtert (weil sie jetzt vermeintlich mehr Aufmerksamkeit bekommen)
- geängstigt (weil sie nun wissen, dass sie selbst auch sterben können)
- verwirrt (weil sie – in einer ursprünglichen Zweiergeschwisterkonstellation – nicht mehr spürbar Bruder oder Schwester sind)

Was Sie tun und sagen können:

- Ihnen ungeteilte Aufmerksamkeit und Liebe schenken
- Nach ihrem Ergehen fragen (nicht nur nach dem der Eltern)
- Dafür sorgen, dass sie Freizeitangebote bekommen
- Erzieherinnen und Lehrerinnen informieren
- Im Fall der Überforderung der Eltern vertraute Ersatzpersonen um Hilfe bitten.

Kann es durch einen früh erfahrenen Tod zu einem Trauma kommen?

Wenn Kinder die ihrem Alter gemäße Möglichkeit zu Abschied und Trauer haben, unterstützt die Begleitung durch einen Erwachsenen die positive Verarbeitung des Ereignisses, so dass es nicht zu einem Trauma kommen muss. Frühere Generationen waren, Menschen auf der Südhalbkugel sind von Kindheit an mit dem Tod konfrontiert gewesen und haben damit leben können. Allerdings sind diese Menschen in der Trauer niemals alleine und können auf feste Rituale zurückgreifen. Der Tod wird nicht verleugnet, sondern gemeinsam begangen.

Ohne diesen regelmäßigen und gemeinsamen Umgang mit dem Tod sind moderne Individuen, Erwachsene und Kinder, vermutlich sehr viel verletzlicher und schutzbedürftiger. Dabei entsteht die größte Gefahr für Kinder durch eine Verleugnung, Dramatisierung oder Banalisierung des Todes. Zu einem Trauma kann der Tod eines nahen Angehörigen für ein Kind werden, wenn es nicht die Möglichkeit hatte, sich zu verabschieden und das Faktum des Todes zu begreifen.

Eine Atmosphäre des Leugnens verunsichert Kinder

Kinder spüren atmosphärisch, dass etwas nicht stimmt. Wird der Tod nicht beim Namen genannt, fantasieren Kinder, was geschehen sein könnte. Diese Phantasien sind oft schlimmer als das Ereignis selbst. Denn sie sehen sich als Auslöser des Wegbleibens des geliebten Menschen oder sehen andere Menschen als die Schuldigen an. Geben wir dem Tod soviel unheimliche Macht, dass wir ihn totschweigen müssen, wirkt sich das auch auf die Kinder aus. Sie spüren dann das Mächtige und haben davor Angst. Somit wird ihnen die Möglichkeit verwehrt, Abschied zu nehmen und im Trauerprozess voranzukommen. Kann ein Kind begleitet Abschied nehmen, wird die Möglichkeit von zusätzlicher Traumatisierung zum Beispiel durch Schuld erheblich verringert.

■ Kinder bei der Beerdigung

Viele Eltern stellen sich die Frage, ob ihre Kinder bei der Beerdigung anwesend sein sollen, und wenn ja, ab welchem Alter. Es gibt hierzu keine Pauschalantworten, da es immer auch auf die Umstände und das Kind ankommt. Eine Grundregel ist sicherlich, dass kein Kind gegen seinen Willen an einer Beerdigung teilnehmen sollte. Nimmt ein Kind teil, so sollte darauf geachtet werden, dass es gut auf den Ablauf wie auf die möglichen eigenen Gefühle vorbereitet wird. Der Ablauf und das Ambiente einer Beerdigung sind Kindern eher fremd, da sie sich nur sehr punktuell eingebunden fühlen. Schwarze Kleidung und ungewohntes Verhalten von Erwachsenen (zum Beispiel Weinen) kann sie verunsichern. Deshalb ist es für sie so wichtig, dass ein ihnen bekannter Erwachsener (der selbst nicht zu sehr von eigener Trauer betroffen ist) sie die ganze Zeit über begleitet (zum Beispiel an der Hand hält) und auch für ihre Fragen da ist. So können sie die Sicherheit bekommen, die sie für den Abschied brauchen. Tollen Kinder bei der Beerdigung herum oder werden sie albern bis ausfallend, so kann das bedeuten, dass ihnen die Sicherheit fehlt, um Abschied zu nehmen, oder dass sie sich gegen ihre Traurigkeit wehren (müssen), um nicht erdrückt zu werden.

Es gibt keine Altersgrenze für die Teilnahme

Ist das Kind gut vorbereitet, hat es eine Vertrauensperson an seiner Seite und möchte es an der Beerdigung teilnehmen, gibt es keinen Hinderungsgrund. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, wie Kinder bei der Beerdigung beteiligt werden können: Kleine Kinder können die Blumen für den Grabschmuck mit aussuchen, größere können Bilder malen, die mit in den Sarg oder ins Grab gelegt werden. Der Sarg kann bemalt werden. Stirbt ein Kindergartenkind, können die anderen Kinder Luftballons mit selbst bemalten Karten fliegen lassen. Kinder können am Grab den Korb mit Blumen halten, die dann von den anderen Angehörigen ins Grab geworfen werden. Jugendliche können zum Beispiel auch ein selbst geschriebenes Gedicht vortragen. Je mehr trauernde Kinder Geborgenheit

erfahren und in den Ablauf der Beerdigung eingebunden sind, desto sinnhafter und sinnvoller kann für sie der Abschied werden.

Das Ritual der Beerdigung

Das Einlassen des Sarges in die Erde ist für Kinder gut nachvollziehbar und verständlich. Der Tote hat nun einen sichtbaren Ort in der Erde. Wenn Kinder Tiere beerdigen, übernehmen sie häufig intuitiv diese Form (zum Beispiel Schachtel, in die das Tier gelegt wird, Loch in der Erde, Holzkreuz mit Namen), auch wenn sie selbst noch nie auf einer Beerdigung waren. Bei Kindern im Vorschulalter und frühen Schulalter kann allerdings die Sorge um den Verstorbenen im Vordergrund stehen, da die Vorstellung von einer reduzierten Lebendigkeit vorherrscht (der Verstorbene atmet oder fühlt noch).

Teilnahme von Kindern an Ereignissen nach der Beerdigung

Kinder können grundsätzlich an allen Ereignissen nach der Beerdigung teilnehmen und sich beteiligen, wenn sie es möchten. So zum Beispiel beim Gang zum Grab, beim Ewigkeitssonntag oder Allerheiligen, beim Besuch der Pfarrerin, des Pfarrers im Nachgang, beim Sechs-Wochen-Seelenamt oder beim Todestag. Auch beim Trauergespräch mit der Pfarrerin, dem Pfarrer können Kinder mit ihren Wünschen und Ideen schon einbezogen werden (ab Kindergartenalter). Gemeinsam mit dem Kind können an solchen Stationen auch Rituale geschaffen werden: Grab begießen, Kerzen anzünden, Bild aufstellen, Geschichten erzählen, ein Oma-Erinnerungssessen veranstalten. Kinder, die am gesamten Sterbe- und Trauerprozess beteiligt sind, haben die Möglichkeit, aktiv Abschied zu nehmen und ihre Trauer durch Handlungen und Rituale zu verarbeiten.

Trauer und ihre Überwindung in der Bibel entdecken

Kinder können sich mit ihren Gefühlen in der Bibel wiederfinden. Besonders gut eignen sich dafür die Psalmen wie zum Beispiel Ps 56,9 „Du sammelst meine Tränen in deinen Krug“. Ältere Kinder können sich auch gut in Sätzen wie Ps 69 „Das Wasser steht mir bis zum Halse“ wieder finden. Die emotionale und doch allgemein gültige Sprache der Psalmen ermöglicht es Kindern, Sprache zu finden und sich und ihre Gefühle darin einzutragen. In Gesprächen und Bildern können die eigenen Erfahrungen anhand der Psalmen verbalisiert oder ausgedrückt werden. Gerade Klagepsalmen (zum Beispiel auch Ps 13; 22) können Kindern dazu verhelfen, auch ihre möglicherweise unterdrückten Gefühle wie Wut, Aggression und Ärger zuzulassen und auszudrücken. Mit ihnen können sich Kinder gleichzeitig auch an Gott als Adressaten ihrer Trauer wenden. Aus der Beschäftigung mit Klagepsalmen kann so ein Gebet erwachsen. Hilfreich kann ein Klagegebet sein, in dem alle Gefühle geäußert werden dürfen, dass dann in ein Bittgebet (um Gottes Beistand) münden kann.

Biblische Geschichten für Kinder

Einige biblische Geschichten eignen sich, um mit Kindern auch schon im Vorschulalter über Leben und Sterben, Trauer und Auferstehung (shoffnung) ins Gespräch zu kommen. Anhand der Lebensgeschichte von Abraham (Gen 12-25) wird das Abschiednehmen (auch im Leben) thematisiert. Die Geschichte von Maria Magdalena am Ostermorgen vermittelt Kindern die Wandlung von Trauer in Gewissheit auf ein Leben nach dem Tod (Joh 20,11-18). Das Gleichnis vom Weizenkorn (Joh 12,24) versinnbildlicht für Kinder anschaulich und gut umsetzbar den Prozess von Sterben und Auferstehen.

Dass Gott tröstet, ist eine Erfahrung, die wir Kindern vermitteln können. Gerade in leibhaftig erfahrenem Trost können sie Gottes Trost spüren: beim Streicheln, Wiegen (Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter

tröstet, Jes 66,13), beim Tränen abwischen (Gott wird abwischen alle Tränen, Offb 21,4) und beim Dasein für das Kind (Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken, Mt 11,28).

Psalm mit Gesten beten

Das Grundgefühl des Geborgenseins bei Gott kann durch das Beten eines Vertrauenspsalms gestärkt werden. Zum Beispiel kann Ps 139 mit Gesten in einer kindgerechten Sprache mit Kindern gebetet werden. Als Kehrvers sprechen die Kinder: „Bei dir bin ich geborgen Gott“ (Arme werden wiegend vor den Oberkörper gehalten), „Du hältst mich in Deiner Hand“ (Hände werden wie zu einem Gefäß vor dem Oberkörper gehalten). Dazwischen können von einem Erwachsenen Sätze gesprochen werden wie „Manchmal bin ich traurig, weil ...“. Durch die Bewegungen können die Kinder die umfassende Liebe Gottes zu uns auch spüren. In Geschichten, wie die von Zachäus oder Bartimäus, können gerade kleinere Kinder erfahren, dass sie bei Gott angenommen sind, so wie sie sind.

■ Kinder in ihrer Trauer begleiten

Kinder verfügen über andere kognitive und sprachliche Fähigkeiten als Erwachsene. Deshalb trauern sie anders als Erwachsene. Trauer ist bei Erwachsenen und Kindern ein ganz individueller Prozess. So möchte zum Beispiel ein Kind beim Sterben eines Angehörigen dabei sein und ein anderes möchte das auf keinen Fall. Beide Verhaltensweisen sind in Ordnung. Dennoch lassen sich Gemeinsamkeiten im kindlichen Trauerprozess feststellen. Ihre vielfältigen Gefühle können Kinder am besten nonverbal und spielerisch zum Ausdruck bringen. Begegnen wir trauernden Kindern, ist es gut, sich darauf einzustellen und unser Verhalten an den Kindern zu orientieren, uns von ihnen an die Hand nehmen zu lassen. Sie zeigen uns, wann sie bereit sind ihre Trauer zu verarbeiten und wann sie das gerade gar nicht können. Wir brauchen also Kinder nicht zur Auseinandersetzung mit Tod und Trauer zu zwingen, da sie sich schützen, wenn sie etwas nicht verarbeiten können oder wollen. Wir Erwachsenen haben also alles, um Kinder in ihrer Trauer zu begleiten. Wir brauchen uns nur auf die Trauer einzulassen. Dazu können acht Elemente helfen:

Über den Tod sprechen

Es ist gut, Kinder über den bevorstehenden wie über den eingetretenen Tod so bald wie möglich behutsam zu informieren. Dabei ist es hilfreich, den Tod und den Toten beim Namen zu nennen, also Worte zu finden, die die Realität treffen und für Kinder verständlich sind. Werden Kinder nicht informiert, nehmen sie atmosphärisch dennoch wahr, dass etwas nicht stimmt. Das kann sie sehr verunsichern. Wird der Tod als Tatsache benannt, können Kinder eher mit der Realität leben. Für Kinder, die das Wort Tod noch nicht verstehen, sind Beschreibungen (aber nicht Umschreibungen) der Wirklichkeit des Todes hilfreich. Umschreibungen, wie die folgenden, weichen der Realität des Todes eher aus:

- „Großvater ist eingeschlafen.“
- „Er war müde ...“

- „Gott nahm ihn zu sich, weil er so gut war.“
- „Großmutter ist auf eine lange Reise gegangen.“
- „Er war krank.“

Solche Umschreibungen nehmen Kinder oft wörtlich und sie bekommen Angst davor, einzuschlafen, gut zu sein, fragen sich, warum Großmutter sich nicht verabschiedete oder fürchten sich, durch eine leichte Krankheit zu sterben. Die Endgültigkeit des Todes kann Kindern so nahe gebracht werden, dass wir ihnen erzählen, was der Verstorbene nicht mehr tun kann: zum Beispiel „Großvater kann nicht mehr mit dir in den Zoo gehen.“ Die Ursache des Todes muss für Kinder einleuchtend erklärt werden: „Sie war so krank, dass sie sterben musste.“ Es muss den Kindern versichert werden, dass sie keine Schuld am Tod haben. „Deine zornigen Gefühle hatten nichts mit seinem Tod zu tun. Er verstand das schon richtig und wusste, dass du ihn gern hattest.“

Das Verständnis vom Tod bei Kindern ist in viererlei Hinsicht anders als bei Erwachsenen. Deshalb ist es wichtig, vor allen Dingen im jüngeren Alter, Kindern gegenüber den Tod klar zu stellen: Besonders Kinder im Vorschulalter begreifen den Tod als ein zeitlich begrenztes und daher umkehrbares Ereignis (im Gegensatz zum unumkehrbaren Verständnis des Todes bei Erwachsenen). Sie verstehen sich oder ihre Gedanken als Ursache des Todes (während Erwachsene wissen, dass es andere Ursachen des Todes gibt). Sie stellen sich den Toten mit verminderter Lebensfunktion vor (während Erwachsene wissen, dass Tote keine Lebensfunktionen mehr haben) und halten sich selbst für nichtsterblich (während Erwachsene wissen, dass alle Menschen sterblich sind). Begleitende Aufgabe ist es, diese vier Aspekte des Todes zu erläutern, um mögliche Ängste gerade im Umfeld der Beerdigung abzubauen („Bekommt Opa keine Luft mehr?“). So wird der Trauerprozess ermöglicht.

Nähe geben

Trauernde Kinder brauchen die Nähe von vertrauten Erwachsenen. Beim Gang zum Grab kann für ein Kind eine haltende Hand sehr hilfreich sein. Auch bei Gesprächen, beim Weinen, beim gemeinsamem Anschauen von (Bilder)Büchern gibt die körperliche Nähe von Erwachsenen – zum Beispiel auf dem Schoß sitzen – Kindern das Gefühl von Geborgenheit.

Zeit geben

Angesichts der allgemeinen Tendenz, die Trauerphase abzukürzen und zur Tagesordnung überzugehen, müssen Kinder wissen und erleben, dass Trauer Zeit braucht und immer einmal wiederkommen kann.

Begleiten

Kinder brauchen Begleitung beim Trauern. Für das Kind ist es wichtig zu wissen, von welcher Person es kontinuierlich während der Trauerzeit begleitet wird. Auch bei wichtigen Ritualen wie beim persönlichen Abschiednehmen vom Verstorbenen oder bei der Beerdigung ist eine Begleitung wichtig. Wenn die nächsten Angehörigen selbst von dem Tod direkt getroffen sind, kann eine dem Kind vertraute Person, die selbst nicht so stark betroffen ist, die Begleitung des Kindes übernehmen, zum Beispiel die Patin oder der Pate des Kindes.

Gefühlsäußerungen erleichtern

Trauer und die zugehörigen Gefühle gelten in unserer Gesellschaft wenig und werden deshalb schamhaft verborgen. Diese Scham hat keinen guten Grund, aber schädliche Folgen. Deshalb, ist es wichtig, Kindern (und Erwachsenen) den Zugang zu ihren eigenen Gefühlen zu erleichtern. So tut es Kindern gut, wenn sie vermittelt bekommen, dass ihre Gefühle in Ordnung sind und dass sie sie auch äußern und zeigen dürfen. Dies kann ihnen auch dadurch vermittelt werden, dass Erwachsene ihre eigene Trauer zeigen. Erwachsene und Kinder können auch gemeinsam weinen. Kinder lernen dadurch, dass sie weinen dürfen und das Weinen gut tun kann. Ein Gespräch mit einem trauernden Kind kann durch eine Handpuppe oder ein Stofftier als Gesprächsmedium in dieser Richtung erleichtert werden.

Raum für Spiele und kindgerechte Rituale geben

Kinder leben in der Gegenwart. So können sie in einem Moment hemmungslos weinen und im nächsten Augenblick ganz intensiv spielen. Für beides brauchen sie Raum, denn auch im Spielen verarbeiten sie ihre Trauer. Häufig drücken Kinder im symbolischen Spiel ihre Erfahrungen aus, da sie sich dadurch vom Geschehenen distanzieren können. Eine spielerische Möglichkeit für das Ausdrücken der Trauer bieten Rituale. Sie ermöglichen die Antizipation des Trauerprozesses (bei der

Beerdigung zum Beispiel antizipiert das anschließende Essen den Weg aus der Trauer) und die Veröffentlichung des neuen Status (zum Beispiel als Halbwaise oder Einzelkind). Außerdem helfen sie die Leidtragenden zu entlasten und die Situation zu entkrampfen. Auch das Entwickeln von eigenen situations- und kindgerechten Ritualen bietet Kindern eine Möglichkeit, ihre Trauer individuell und nonverbal auszudrücken und doch verstanden zu werden. Das kann zum Beispiel sein, auf eine bestimmte Weise das Grab zu pflegen (Blumen hinbringen oder gießen), ein Oma-Erinnerungs-Essen (mit Bildern von ihr und Geschichten über sie), das Ausführen einer Tätigkeit oder Verhaltensweise des Verstorbenen (den Stock wie Opa benutzen) oder das Weiterführen von gemeinsamen Aktivitäten (den Weg gehen, den das Kind mit dem Verstorbenen immer gegangen ist).

Hoffnung über den Tod hinaus ermöglichen

Schon mit relativ kleinen Kindern (ab circa drei Jahren) ist es möglich, über die christliche Vorstellung des Lebens nach dem Tod zu reden. Natürlich geschieht dies am besten in kindgerechter Sprache: in einfachen kurzen Sätzen. Wichtig dabei ist die Echtheit des Erwachsenen. Kinder spüren, ob wir selber auch daran glauben, was wir sagen. Da sich das Weltbild des Kindes im Laufe des Erwachsenwerdens ändert, sollten bildhafte Vorstellungen gewählt werden, die mit den Kindern mitwachsen können. Die Redewendung: „Er oder sie ist im Himmel“ ist zum Beispiel brauchbar. Eine Verwechslung mit dem blauen Himmel ist zwar möglich, jedoch nicht von existenzieller Bedeutung. Dagegen erhalten Kinder durch diese Redewendung einen Ort für den Toten, an dem er weiterleben kann. Für Kinder im Vorschulalter kann es ohne weiteres möglich sein, den Verstorbenen gleichzeitig in der Erde und im Himmel zu wissen. So erklärt die vierjährige Clara ihrer zweijährigen Schwester nach einem Friedhofsbesuch: „Die Uroma ist im Sarg unter der Erde.“ Und nach einer kurzen Pause: „Und die Uroma ist im Himmel.“

Manche Kinder suchen sich eine Erklärung, wie der Verstorbene in den Himmel kommt. So sagt der dreijährige Simon über seinen verstorbenen Bruder, der im Grab liegt: „Wenn die Erde sich dreht, dann fällt er in den Himmel.“ Sätze wie „Ich glaube, dass Oma bei Gott ist, und dass es ihr da gut geht“ qualifizieren den Himmel als Ort der Gottesnähe. Denn auch wir Erwachsenen lokalisieren Gott ja im Himmel (Beispiel: „Vater

unser, im Himmel, ...“). Allerdings muss dabei beachtet werden, den Tod nicht derart zu beschönigen, so dass eine Todessehnsucht in den Kindern entsteht und sie selbst den Tod provozieren. Mit Fragen wie „Wie stellst du dir das denn vor?“ kann die Phantasie des Kindes angeregt werden. Der vierjährige Paul antwortet auf die Frage, was er gerne im Himmel machen würde, mit strahlendem Gesicht: „Schaukeln!“. Kinder lernen auf diese Weise, dass es bei Jenseitsvorstellungen kein richtig oder falsch gibt, dass Erwachsene auf diesem Gebiet auch nicht mehr wissen als Kinder. So sagten die Kinder der Familie Huber, wenn sie über Jenseitsvorstellungen sprechen wollten, zu ihren Eltern: „Lasst uns mal wieder darüber sprechen, was ihr auch nicht wisst.“ Gerade Kinder, die es gewohnt sind zu beten, können ermutigt werden ihre verschiedenen Gefühle (Trauer, Wut) auch jetzt Gott zu sagen und den Verlust zu beklagen. Sie lernen so, dass wir Gott unser Leid klagen dürfen.

Medien und Hilfsmittel einsetzen

(Bilder)Bücher, Puppen oder Stofftiere können, wie bereits erwähnt, Kinder und Erwachsene in ihrer Trauer unterstützen. Es lassen sich acht verschiedene Anwendungsmöglichkeiten von Büchern unterscheiden: (Bilder)Bücher als

1. Gesprächsanlass: Sensibilisierung für das Thema mit „Leb wohl, lieber Dachs“, ab Kindergartenalter
2. Informationsvermittler: mit „Was ist das? fragt der Frosch“, 3- bis 4-jährige
3. Distanzierung: Es ist viel leichter, über die Figuren des Buches zu sprechen, ihre Gefühle und Verhaltensweisen zu verstehen und sich dabei den eigenen Gefühlen anzunähern mit „Hat Opa einen Anzug an?“, ab 7 Jahren
4. Kanalisierung: Eigene Gefühle können in Worten entdeckt und oft erstmals benannt werden mit „Abschied von Rune“, ab 5 Jahren
5. Solidarität mit „Abschied von Rune“, ab 5 Jahren
6. Vorbereitung auf schwierige Situationen mit „Mach’s gut, kleiner Frosch“, ab 5 Jahren
7. Abrundung mit „Leb wohl, lieber Dachs“, ab Kindergartenalter
8. Hilfe für Eltern: Verständnis für die Gefühls- und Gedankenwelt von Kindern mit „Abschied von Tante Sofia“, ab 6 Jahren

Kommentiertes Literaturverzeichnis

Allgemeine Fragen

Hermann, Inger / Solé-Vendrell, Carme, Du wirst immer bei mir sein. Düsseldorf: Patmos, 1999. ISBN 3-491-79521-4, 27 S.

Eine glückliche Familie befindet sich im PKW auf der Fahrt in den Urlaub am Meer. Man albert herum und versucht, die lange Fahrtzeit durch kleine Spiele zu überbrücken. Plötzlich gerät die Fahrt in ein Unwetter, die Familie verunglückt. Peter, fünf Jahre alt, wacht im Krankenhaus wieder auf und erfährt, dass sein Vater bei dem Unfall gestorben ist. Sein geliebter Vater, mit dem ihn eine besondere Beziehung verband. Immer wieder erinnert er sich an den Satz, mit dem der Vater seine Zuneigung ausdrückte: „Ich freu mich über dich!“ Zunächst will Peter die Realität des Todes nicht wahrnehmen. Im Laufe der sehr behutsam erzählten Geschichte erfährt er aber, dass die Liebe des Vaters zu ihm und seine eigene Liebe zu seinem Vater auch durch den Tod nicht zerstört werden kann. Das Buch spricht keine christlichen Inhalte an. Die hoffnungsvolle Möglichkeit weiterzuleben, die es vermittelt, beruht auf der fortdauernden Liebe. Ab 5 Jahren.

Keyserlingk, Linde von, Da war es auf einmal so still. Vom Tod und Abschiednehmen. Freiburg: Herder, 1997. ISBN 3-451-26967-8, 144 S.

Kurze Vorlesegeschichten (à 2 bis 5 Seiten) zeigen Möglichkeiten, wie man mit dem Abschiednehmen umgehen kann, ohne zu belehren. Sie handeln vom Tod von Pflanzen und Tieren, Geschwistern, Eltern, Großeltern, vom gewaltsamen Tod, von der Vorstellung des eigenen Todes und von der Angstbewältigung. In diesem Buch werden die Gefühle und Ansichten der Kinder besonders gut beobachtet und dargestellt. So erleichtert das Buch den Erwachsenen, sich in das andere Erleben der Kinder hineinzusetzen. Die Geschichten regen Jung und Alt zum Nachdenken an und sind für Schulkinder geeignet. Das Buch ist unbebildert.

Pausewang, Gudrun, Ich geb dir noch eine Chance, Gott. Ravensburg: Ravensburger, 1997. ISBN 3-473-52144-2, 28 S.

Das Buch ist in 24 kurze Kapitel eingeteilt und hübsch bebildert. Die Geschichte handelt von Nina, die miterleben muss, wie eine Katzenmutter von einem Lastwagen überfahren wird. Nina ist entsetzt: Wie kann Gott so etwas zulassen? Nina verspricht der sterbenden Katze, sich um das Kleine zu kümmern, doch ihre Mutter duldet keine Katzen in der Wohnung. Da läuft Nina weg. Sie irrt durch die Stadt und trifft sehr unterschiedliche Menschen. Die Sache mit Gott geht ihr nicht aus dem Kopf. Das Buch beschönigt nichts. Es ist drastisch, aber sehr verständlich geschrieben und scheut sich nicht vor der schwierigen Frage nach Gott, seiner Gerechtigkeit und dem Leid, zu der es auch eine Antwort anbietet. Ab 9 Jahren.

Velthuijs, Max / Inhauser, Rolf, „Was ist das?“ fragt der Frosch. Düsseldorf: Sauerländer, 3. Aufl.1994. ISBN 3-7941-3376-5, 28 S.

Der Frosch hat eine Amsel regungslos auf dem Boden liegend gefunden und fragt das Schwein und dann die Ente, was das sei. Diese kennen die Antwort aber auch nicht, und erst der Hase erklärt: „Sie ist tot.“ – „Tot?“, fragte der Frosch. „Was ist das?“ Der Hase zeigte zum Himmel hoch. „Alles stirbt einmal“, sagte er. – Die Tiere beerdigen die Amsel und spielen hinterher fröhlich weiter. Dieses Buch ist mit den großen bunten Bildern und dem sehr überschaubaren Text auch für die Hinführung kleiner Kinder an die Tatsache des Sterbens und des Todes geeignet. Gut wird gezeigt, dass Freude und Leid, Trauer und Glück, Weinen und Lachen sehr eng beieinander liegen können. Auf die Frage „Was ist das?“ – also was Totsein bedeutet, wird allerdings zu wenig eingegangen. Ab 3 Jahren.

(Bilder-)Bücher über den Tod alter Menschen

Bauer, Jutta, Opas Engel. Hamburg: Carlsen, 2001. ISBN 3-551-51543-3, 48 S.

Opa berichtet, was für ein toller Kerl er war. Die Bilder zeigen die Hilfe des Schutzengels, den der Opa anscheinend nie bemerkt hatte. Zum Schluss stirbt der Opa und Opas Engel wird nun zum Schutzengel des

kleinen Jungen. Die Erlebnisse des Großvaters sind vielleicht nicht für alle Kinder verständlich. Doch kann das Buch ein Gefühl des Behütet-Seins auslösen. Die Zeichnungen sind ungewöhnlich. Ab 4 Jahren.

Donnelly, Elfie, Servus Opa, sagte ich leise. Hamburg: Cecilie Dressler Verlag, 1977. ISBN 3-7915-1985-9, 126 S.

Michi, der 10-jährige Enkel, erzählt von der Erkrankung und dem Tod des Großvaters. Die Diagnose Leberkrebs stellt sowohl den Großvater als auch seine Kinder und Enkel auf eine harte Probe. Nur mit Michi zusammen kann der Großvater dem nahenden Tod entgegensehen, ehrlich darüber sprechen. Das Buch endet mit dem Tod und der Beerdigung des Großvaters. Und mit dem festen Vorsatz Michis, den Großvater nie zu vergessen und später einmal ein genauso lieber Opa zu werden wie er. Ab 9/10 Jahren.

Fried, Amelie / Gleich, Jacky, Hat Opa einen Anzug an? Wien: Hanser, 1997. ISBN 3-446-19076-7, 32 S.

Mit recht eigenwilligen Bildern wird beschrieben, wie Bruno mit dem Tod seines Großvaters umgeht. Mit dem sachlich-nüchternen Interesse eines 7- bis 9-jährigen Kindes an den Äußerlichkeiten des Todes will er alles über den Tod wissen. Besonders gut wird erzählt, wie die Rituale und die Ratlosigkeit der Erwachsenen auf das Kind wirken. Erst allmählich begreift er, was es bedeutet, dass Opa tot ist. Neben der Wut darüber, dass Opa ihn, ohne etwas zu sagen, verlassen hat, werden auch die Trauer und der Trost des Jungen gezeigt. Ab 7 Jahren.

Hübner, Franz / Höcker, Kirsten, Großmutter. Zürich: Neugebauer, 1997. ISBN 3-851-95559-5, 28 S.

Oma Marie war schon weit über siebzig, aber für ihren Enkel Tommy war sie wie ein älterer Spielkamerad. Für ihn war Großmutter die Größte. Doch eines Abends brach für Tommy die Welt zusammen. Seine geliebte Oma Marie erzählte ihm ganz liebevoll, dass sie nicht mehr lange zu leben hätte. Ein wunderschönes Gleichnis, das viele traurige Kinder trösten wird, so wie es Tommy getröstet hat.

Olbrich, Hiltraud / Leson, Astrid, Abschied von Tante Sofia. Lahr: Kaufmann, 1998. ISBN 3-7806-2461-3, 30 S.

Das Buch erzählt von den beiden Grundschulkindern Franziska und Fabian, die Tante Sofia, die Urgroßtante Franziskas, näher kennen und lieben lernen. Der Tod des Nachbarn und Freundes von Tante Sofia ist Anregung für Gespräche über Sterben und Tod, die die Kinder fragend und nachdenklich machen. Schließlich stirbt auch Tante Sofia nach einer Nacht im Krankenhaus friedlich, alt und lebenssatt, und die Kinder nehmen zwar trauernd, aber voller Hoffnung an der Beerdigung teil. Sehr gelungen sind die Gespräche über den Tod, den Himmel als Ort der Gegenwart Gottes, das neue Leben und das Bild von der Raupe, die das Leben des Schmetterlings bereits in sich trägt. Leider gleiten diese schönen Formulierungen in die banale Aussage ab, dass die Toten bei Gott seien und Gott wiederum da zu finden sei, wo Menschen sich lieben. Sehr positiv ist die einleitende Passage für Eltern zu bewerten, während die Bibeltexte und Gebete den (Vor-)Lesefluss stören können. Ab 6 Jahren.

Piumini, Roberto / Buchholz, Quint, Matti und der Großvater. München: Hanser 1994. ISBN 3-446-17569-5, 89 S.

Die Familie und Matti stehen am Sterbebett des Großvaters, als Mattis Gedanken zu wandern beginnen. Er hört schließlich Großvaters Stimme, die ihn zu einem gemeinsamen Spaziergang auffordert. Der gemeinsame Spaziergang symbolisiert die Welt der Erfahrung und den Kosmos der Phantasie, die der Großvater seinem Enkel hinterlässt. Traditionelle Zeichen des Todes, Anspielungen auf den Übergang von der einen in die andere Welt, sind zum Beispiel das Ufer des Flusses und die Suche nach einer Brücke, der Weg zum Meer und das Schiff am Horizont als Symbole der Reise, die Beobachtung eines Sonnenuntergangs und ein Tor, das Mattis Traumspaziergang beendet und ihn ins Sterbezimmer zurückführt. Ab 6 Jahren.

Ringtved, Glenn / Pardi, Charlotte, Warum lieber Tod...? Bremen: Rößler, 2002. ISBN 3-922681-16-6, 32 S.

Der Tod wird hier personalisiert und in unheimlicher Gestalt dargestellt. So steht die vertrauensvolle Zuwendung der Kinder zum Tod im Gegensatz zu seinem Angst einflößenden Äußeren. Ab 4 Jahren.

Stark, Ulf / Höglund, Anna, Kannst Du pfeifen, Johanna? Hamburg: Carlsen, 2001. ISBN 3-551-35114-7, 51 S.

Ulf und Berra sind auf der Suche nach einem Großvater. Im nächstgelegenen Altersheim finden sie einen einsamen, alten Mann, der großen Spaß daran findet, ein Großvater zu sein. Niemand ahnt, dass der neue Großvater seine Rolle nur einige Tage lang spielen kann, doch diese wenigen Tage sind wunderbar ... Eine warme und sensible, nachdenklich stimmende Geschichte für Kinder ab 8 Jahren.

Varley, Susan, Leb wohl, lieber Dachs. Wien / München: Betz, 1992. ISBN 3-219-10283-2, 23 S.

Das Kinderbuch mit schönen Bildern handelt von dem alten Dachs, der merkt, dass seine Lebenszeit zuende geht. Er hat keine Angst vor dem Tod. Einfühlsam wird beschrieben, wie er einschläft. Die Tiere im Wald trauern um ihn. Langsam erinnern sie sich an die Zeit mit ihm. Jedem hat der Dachs etwas besonderes beigebracht. Diese Fähigkeiten trösten sie jetzt und erleichtern den Abschied. Ab 5 Jahren.

Voß, Elke, Schaut Oma uns aus dem Himmel zu? Noemi und Benjamin fragen nach dem Tod. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagshaus, 2001. ISBN 3-7975-0013-0, 40 S.

Noemi und Benjamin erleben das Sterben und den Tod ihrer Großmutter. Sie sind erschrocken und traurig, haben aber auch viele Fragen. Ihre Gefühle bringt die Mutter in einem Gebet vor Gott. Sehr detailgetreu werden die einzelnen Vorgänge rund um die Beerdigung beschrieben. Im Anhang findet sich ein kleines Lexikon für Kinder, in dem viele Begriffe rund um Sterben, Tod und Beerdigung erklärt werden, und ein Wort an Erwachsene über die christliche Auferstehungshoffnung. Leider ist die Perspektive aus der Sicht der Kinder nicht immer durchgehalten. Ab 4 (bis 10) Jahren.

McCardie, Amanda / Crossland, Caroline, Mach's gut, kleiner Frosch. Wien: St. Gabriel, 1997. ISBN -85264-538-7, 30 S.

Das Bilderbuch gibt ein Beispiel dafür, wie man auch auf heitere Weise angemessen mit dem Tod umgehen kann. Einer der Frösche an einem kleinen Teich ist alt geworden und müde. Ein kleiner Frosch war ihm immer besonders nahe und möchte ihm eine Freude machen. „Was

schaust Du Dir am allerliebsten an?“ – „Ein Ballett.“ Also stellt der kleine Frosch ein Froschballett auf die Beine. Im Lauf der Geschichte wird klar, dass das Ballett ein Bild für das Leben ist. Ein alter Frosch, der stirbt, ist ein Teil des Balletts. Die Angst des kleinen Frosches um seinen großen Freund wird gut beschrieben. Der große Frosch tröstet ihn und sagt ihm, dass das Ballett für ihn immer weiter geht, obwohl er nicht mehr da ist. Wenn der kleine Frosch die Augen schließt, ist es tatsächlich so: Er sieht den alten Frosch tanzen. Ab 5 Jahren.

Bilderbücher über den Tod von Kindern

Kaldhol, Marit / Oyen, Wenche, Abschied von Rune. München: Ellermann, 1987. ISBN 3-7707-6272-X, 24 S.

Ausdrucksstarke Aquarellbilder, die für sich schon von Schmerz erzählen, untermalen die Geschichte von Sara und Rune. Sie sind die besten Freunde und spielen täglich miteinander. Eines Tages fährt Rune zum Fischen. Sara geht schnell nach Hause, um noch einen Handschuh zu holen. Als sie zurückkommt, ist Rune ertrunken. Die Mutter tröstet Sara. Das Buch ist sehr beeindruckend. Obwohl die Handlung Schuldgefühle nahe legt – Hätte Sara Rune retten können, wäre sie da geblieben? – werden diese nicht angesprochen. Die christliche Perspektive bleibt leider unberücksichtigt. Runes Leben endet unwiderruflich mit dem Tod. Ab 6 Jahren.

Schindler, Regine / Heyduck-Huth, Hilde, Pele und das neue Leben. Lahr: Kaufmann, 1981. ISBN 3-7806-0415-9, 24 S.

Die Geschichte handelt von Pele und Tomo und ihrer tiefen Freundschaft. Eines Tages erscheint Tomo nicht zum Spielen und Pele wartet viele Tage vergeblich auf ihn, bis er erfährt, dass Tomo krank war und schließlich gestorben ist. Pele fragt seine Mutter, wie es sei, tot zu sein, woraufhin diese auf den Himmel als neues Leben mit Gott verweist. Daraufhin fällt Pele ein Beet ein, das er mit Tomo zusammen besät hat, um die wachsenden Pflanzen zu beobachten und auf das neue Leben zu warten. Das Bild der Samenkörner, die in die Erde gelegt wurden, dort gestorben sind, um als Blumen wieder zu erblühen, wird für Pele zum Trost: Auch Tomos alte Hülle ist gestorben und begraben. Auch

Tomo hat ein neues Leben. Die Sprache des Buches ist sehr schlicht. Es enthält aber auch schwierige innere Monologe und gedankliche Reflexionen. Aus theologischer Perspektive ist die Beschreibung des Himmels und der Hoffnung auf ein ewiges Leben gelungen. Schwierig hingegen ist die Art der Verwendung des Samenkorn-Bildes, da es den Eindruck erweckt, das neue, ewige Leben sei in uns angelegt, so als ob wir nur zu sterben brauchten, um dann automatisch das Leben in voller Blütenpracht zu erlangen. Die Gespräche, die Pele mit den Erwachsenen über Tomos Krankheit, Sterben und Tod führt, bieten positive Anknüpfungspunkte und lassen mit Hilfe der Identifikationsfigur Pele das denkerische Bewältigen nach dem Tod eines geliebten Menschen üben. Leider wird ein möglicher Umgang mit der Krankheit des Freundes, seinem Sterben, mit Trauer Ritualen und mit der Todesangst des überlebenden Kindes nicht gezeigt. Ab 5 Jahren.

Bücher für Erwachsene

Baum, Heike, Ist Oma jetzt im Himmel? Vom Umgang mit Tod und Traurigkeit. Kösel: München 2002. ISBN 3-466-30586-1, 47 S.

Die einfühlsamen, spielerischen und alltagsnahen Anregungen dieses Praxisratgebers unterstützen Drei- bis Siebenjährige darin, mit den kleinen, ganz alltäglichen und mit den großen Abschieden im Leben besser umzugehen. Ein übersichtlicher Informationsteil zeigt, warum Kinder Trauer anders verarbeiten als Erwachsene und wie Eltern und Erzieherinnen ihnen dabei behutsam zur Seite stehen können.

Ennulat, Gertrud, Kinder in ihrer Trauer begleiten. Ein Leitfaden für Erzieherinnen. Freiburg [u.a.]: Herder, 1998. ISBN 3-451-26613-X, 174 S.

Die Autorin führt Erzieherinnen in Kindergärten und Kindertagesstätten sensibel an das schwierige Thema heran und zeigt, wie sie Kinder in solchen Momenten begleiten können. Praktische Vorschläge, Geschichten und Lieder bieten vielfältig einsetzbares Material, auf das sie zurückgreifen können, wenn ein Kind trauert und Hilfe braucht. Auch für Eltern ist das Buch hilfreich.

Ennulat, Gertrud, Kinder trauern anders. Wie wir sie einfühlsam und richtig begleiten. Freiburg: Herder, 2003. ISBN 3-451-05367-5

Das Buch gibt konkrete Anregungen, wie wir die Sprache der Trauer entschlüsseln und Kinder bei einem Trauerfall richtig begleiten können. Es zeigt auch, wie Eltern schon frühzeitig mit Kindern über Sterben und Tod ins Gespräch kommen können. Es vermittelt anschaulich, was in trauernden Kindern vorgeht und zeigt Wege auf, wie wir mit ihnen umgehen können.

Finger, Gertraud, Mit Kindern trauern. Zürich: Kreuz, 2001. ISBN 3-7831-2033-0, 196 S.

Die Autorin stellt die verschiedenen Abschnitte der Trauer dar und beschreibt anschaulich, wie Kinder in den jeweiligen Altersabschnitten mit dem Tod umgehen. Sie gibt Tipps und Ratschläge, wie Fragen der Kinder beantwortet werden können.

Einfühlsam macht sie deutlich, wie wichtig es ist, dass auch die Erwachsenen ihre eigene Trauer durchleben, damit die Kinder den Schmerz verarbeiten können.

Holzschuh, Wolfgang (Hg.), Geschwistertrauer. Erfahrungen und Hilfen aus verschiedenen Praxisfeldern. Regensburg: Pustet, 2000. ISBN 3-7917-1728-6, 214 S.

Eine spezifische Form der Trauer ist die Geschwister-Trauer. Besonders Kindern und jungen Menschen fällt die Bewältigung eines solchen, meist tragischen Todesfalls enorm schwer. Und allzu häufig werden sie als Trauernde kaum wahrgenommen. Das Buch richtet sich an Seelsorger, Pädagogen, betroffene Eltern, Mitarbeiter in der Hospiz-Bewegung oder Bestatter. Kompetente Fachleute (Theologen, Psychologen, Sozialpädagogen, Trauerberater und Bestatter) geben einen gründlichen und informativen Überblick über das Phänomen der Geschwister-Trauer und veranschaulichen an konkreten Beispielen, wie Trauernden geholfen werden kann.

Kroen, William C., Da sein, wenn Kinder trauern. Hilfen und Ratschläge für Eltern und Erziehende. Freiburg [u.a.]: Herder, 1998. ISBN 3-451-04670-9, 156 S.

An vielen Beispielen zeigt der Autor, wie Eltern behutsam an das Thema

heranführen können – etwa beim Tod eines Haustieres. Er lässt Kinder zu Wort kommen, die durch die Erfahrung der Trauer gegangen sind. Ziel der Trauerzeit bleibt immer, dass die Kinder den Verlust des geliebten Menschen in ihr Leben integrieren. Das Buch ist ein wertvoller Ratgeber für alle Erwachsenen, die ein Kind in der Situation von Tod und Verlust eines geliebten Menschen verstehen und unterstützen wollen.

Pisarski, Angelika / Pisarski, Waldemar, Das Sterben ins Leben holen. Kinder beim Trauern begleiten. Nürnberg: Landesverband Evangelischer Kindertagesstätten in Bayern, 1997, 98 S.

(Bestelladresse: Diakonisches Werk Bayern, Landesverband Ev. Kindertagesstätten in Bayern e.V., Referat Fort- und Weiterbildung, Pirckheimerstr. 6, 90408 Nürnberg, Preis 6 Euro)

„Abschiedlich leben zu lernen, das Sterben ins Leben zu holen“, dies ist das Grundanliegen des Arbeitsheftes. Es konzentriert sich auf Kinder, die ein Geschwisterchen oder einen Elternteil verloren haben. Folgende Schwerpunkte zeigen für diese Situationen Hilfen auf: Die Trauer der Kinder verstehen, Kinder trösten und nicht vertrösten, mit trauernden Kindern reden, mit Kindern Trauer gestalten, mit Kindern abschiedlich leben. Ergänzend sind Informationen zu finden über den Wandel der Einstellung zu Leben und Sterben und über Möglichkeiten, mit Eltern das Thema zu beraten und Erfahrungen zu verarbeiten.

Reitmeier, Christine / Stubenhofer, Waltraut, Bist du jetzt für immer weg? Mit Kindern Tod und Trauer bewältigen. Freiburg: Christophorus, 1998. ISBN 3-419-53303-9, 95 S.

Das Buch bietet Eltern und Kindern Informationen und wertvollen Rat durch Anregungen zu Gesprächen und gemeinsamen Erlebnissen und Geschichten mit Bildern zum Nachdenken. Kreative Vorschläge zu Spielen regen dazu an, Erfahrungen zu machen, die den Verlust verarbeiten helfen.

Scheilke, Christoph Th. / Schweitzer, Friedrich, Musst Du auch sterben? Kinder begegnen dem Tod. Gütersloh : Gütersloher Verlagshaus, 2000. ISBN 3-579-03091-4, 80 S.

Ein Buch vor allem für Erzieherinnen. Es zeigt, wie Erziehende und Kinder mit dem Thema Tod und Sterben im Kindergarten und in der Welt

der Kinder konkret umgehen können. Die Entwicklung des Todesverständnisses im Kindesalter wird anschaulich erklärt. Darüber hinaus geben die Autoren Anregungen zur rituellen Gestaltung von Abschieden, geben einen theologischen Impuls über die christliche Auferstehungshoffnung und machen Vorschläge für zwei Elternabende. Eine Literaturliste zu Kinderbüchern über den Tod vervollständigt das Buch.

Specht-Tomann, Monika / Tropper, Doris, Wir nehmen jetzt Abschied. Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod. Düsseldorf: Patmos, 2000. ISBN 3-491-72426-0, 216 S.

Aufgrund eigener Auseinandersetzung von Erwachsenen mit dem Thema Sterben, Tod und Trauer möchten die Autorinnen sensibel machen für den natürlichen Zugang von Kindern zu Fragen von Leben und Tod. Sie wollen Verständnis wecken für Verhaltensweisen und Fragen, für Reaktionen und Gesten der Kinder auf ganz unterschiedliche Verlusterfahrungen. Anhand von Fallbeispielen geben sie Handlungsanweisungen und Tipps für die konkrete Begleitung von trauernden Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus machen sie auf verschiedene Möglichkeiten aufmerksam, wie man Kinder und Jugendliche auf Lebens-Abschiede vorbereiten kann.

Specht-Tomann, Monika / Tropper, Doris, Zeit zu trauern. Kinder und Erwachsene verstehen und begleiten. Düsseldorf: Patmos, 2001. ISBN 3-491-72441-4, 240 S.

Wie Kinder und Erwachsene in ihren kleinen und großen Trauerprozessen richtig begleitet werden können, zeigen die beiden Autorinnen auf eindrucksvolle und Mut machende Weise. Dabei wird zunächst auf Trauer als Tabu-Thema allgemein eingegangen, bevor dann Trauer von Kindern und Erwachsenen und wie man ihr begegnen kann, behandelt werden.

Spölgel, Johannes / Eichinger, Beate, Wenn Kinder dem Tod begegnen. Fragen – Antworten aus der Erfahrung des Glaubens. München: Auer-Donauwörth, 1996. ISBN 3-87904-116-4, 114 S.

Das Buch bietet einen Überblick über die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen des Kindes und die verschiedenen Phasen der Trauer. Im Mittelpunkt stehen dann die Fragen: Wie komme ich mit Kin-

dem auf die transzendente Ebene unseres Lebens zu sprechen? Wie kann ich einem trauernden Kind Trost aus der Glaubenserfahrung spenden? Wie verhalte ich mich einfühlsam und glaubwürdig? Dieses Buch hilft Eltern und Erzieherinnen dabei, Kinder mit ihren drängenden Fragen und ihrer Trauer nicht allein zu lassen.

Tausch-Flammer, Daniela / Bickel, Lis, Wenn Kinder nach dem Sterben fragen. Ein Begleitbuch für Kinder, Eltern und Erzieher. Freiburg [u.a.]: Herder, 4. Aufl. 2002. ISBN 3-451-04882-5, 176 S.

Das Buch verhilft dazu, Tod und Sterben als natürlichen Teil des Lebens anzunehmen, und zu zeigen, wie Eltern Kinder in ihrem Schmerz begleiten können. Hilfreich ist auch die beispielhafte Beschreibung im ersten Teil, wie Kinder individuell trauern, um das trauernde Kind besser zu verstehen. Kurz werden die unterschiedlichen Auffassungen vom Tod während der jeweiligen Altersstufen beschrieben. Der zweite Teil mit Arbeitsaufgaben lädt Kinder im Lesealter dazu ein, ihre Gedanken und Gefühle selbst oder mit Hilfe der Eltern in das Buch zu schreiben. Dieser Teil ist vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack, die Bilder nicht besonders kindgerecht und das didaktische Ziel der Übungen ist oft unklar.

Wolfelt, Alan D., Für Zeiten der Trauer. Wie ich Kindern helfen kann. 100 praktische Anregungen. Stuttgart [u.a.]: Kreuz, 2002. ISBN 3-7831-2059-4, 224 S.

Dieses Buch bietet Menschen, die für trauernde Kinder da sein möchten, einfühlsame Hilfe durch einfache, praktische Anregungen für den Alltag – weil schon ganz kleine Dinge große Wirkung haben können. Die 100 praktischen Anregungen beantworten die Frage „Was kann ich tun, um zu helfen?“ Einige der Hinweise helfen, etwas über die Grundprinzipien des Schmerzes und der Trauer zu lernen. Bei den anderen handelt es sich um praktische, direkte und handlungsorientierte Vorschläge, wie Erwachsene mit einem trauernden Kind Zeit verbringen und es aktiv unterstützen können.

■ Adressen

■ **Das Zentrum für trauernde Kinder e.V.**

Beate Alefeld
Donandtstraße 61, 28209 Bremen
Telefon: (0421) 34 36 68; E-Mail: DasZentrum@gmx.de
www.trauernde-kinder.de

■ **Domino – Zentrum für trauernde Kinder e.V.**

Christel Gattinger-Kurth
Auf dem Broich 24, 51529 Odenthal;
Telefon: (02174) 43 99; www.zentrakin.de
14-tägiger Rhythmus der Kindergruppen (1½ Stunden); parallel dazu
findet eine Angehörigengruppe statt. Für Kinder von 4 bis 12 Jahren.

■ **Hospizgruppe Freiburg**

Frau Eberstein
Türkenlouis-Str. 22, 79102 Freiburg;
Telefon: (0761) 3 19 16 24
Projekt Kindertrauer:
▷ Gruppenangebote für Kinder von 6 bis 9 Jahren (7 Termine)
▷ Beratungstelefon für Umgang mit trauernden Kindern
(Erwachsene und Kinder)
▷ Chatroom für Jugendliche (geplant)
▷ Pädagogische Tage für Erzieherinnen und Lehrerinnen

■ **Hospizverein Wattenscheid e.V.**

Norbert Philipp
Voedestr. 91, 44866 Bochum
Projekt mit sieben Kindergärten, die sich intensiv mit dem Thema
Tod auseinandergesetzt haben (unter Einbeziehung der Eltern).
Kinder malten Bilder zum Thema, die ausgestellt wurden.

■ Förderverein für krebskranke Kinder Tübingen e.V.

Thomas Bäumer

Justinus Kerner Str. 5; 72070 Tübingen

Telefon: (07071) 94 68-14

E-Mail: thomas.baeumer@krebskranke-kinder-tuebingen.de;

www.krebskranke-kinder-tuebingen.de

▷ Wochenendfreizeit für trauernde Geschwisterkinder

■ Ruf und Rat

Gerlinde Mock

Hospitalstr. 26; 70174 Stuttgart

Telefon: (0711) 2 26 20 55

Dreimal im Jahr ein Samstag für Kinder und junge Erwachsene (bis 35), nach Alter- und Traueranlass (Geschwister / Eltern) getrennt.

Hilfe für Eltern, die ein Kind verloren haben:

■ Verwaiste Eltern in Deutschland e.V.

Gabriele Knöll (1. Vorsitzende)

Führenweg 3; 21391 Reppenstedt

Telefon: (04131)6 80 - 32 32; E-Mail: Kontakt@veid.de ;

www.veid.de

▷ Dort sind alle Regionalstellen, Literatur und Termine zu erfahren.

Danksagung

Danken möchte ich den Teilnehmenden des Fachgesprächs „Kinder trauern anders“, die mit ihren Kompetenzen und Erfahrungen bei der Begleitung von trauernden Kindern an dieser Broschüre mit gewirkt haben:

Thomas Bäumer, Förderverein krebskranke Kinder, Tübingen

Petra Borch, Leiterin des Seminars für Seelsorgeausbildung, Stuttgart-Birkach

Gertrud Ennulat, Pädagogin / Autorin, Freiburg

Margarete Helmes, Förderverein Hospiz, Leonberg

Inger Hermann, Referentin für Religionspädagogik und Hospiz, Stuttgart

Bernhard Lehr, Journalist / Filmemacher; Concept Film, Karlsruhe

Gerlinde Mock, Trauerbegleiterin für Kinder, Stuttgart

Susanne Stolp-Schmidt, Hospizdienst Rems-Murr-Kreis, Waiblingen